

Schleswig-Holstein



„Wir haben eine Qualitätsstrategie für guten Unterricht entwickelt, die ein Schwerpunkt unserer Arbeit ist. Diese Strategie umfasst nicht nur Vergleichsarbeiten in den Schulen, sondern auch die externe Evaluation.“

Britta Ernst
Bildungsministerin von Schleswig-Holstein



„Lehrer sollten immer wieder andere Schulen besuchen, um sich inspirieren zu lassen.“

Sara Luig
Referendarin an der Flensburger Fridtjof-Nansen-Schule



„Gute Schule heißt für mich, dass die Schüler gern an ihre Schulzeit zurückdenken.“

Rolf Bennung
Leiter der Geschwister-Prenski-Schule Lübeck



„Auch wenn an den Schulen viel passiert, entsteht manchmal der Eindruck, dass eine Gesamtstrategie fehlt.“

Prof. Dr. Jürgen Budde
Institut der Erziehungswissenschaften der Europa-Universität Flensburg



„Auch die Ressourcen spielen eine Rolle. Wenn wir bereit sind, mehr Geld zu investieren, werden auch die Schulen besser.“

Dr. Peter Rösner
Leiter der Stiftung Louisenlund



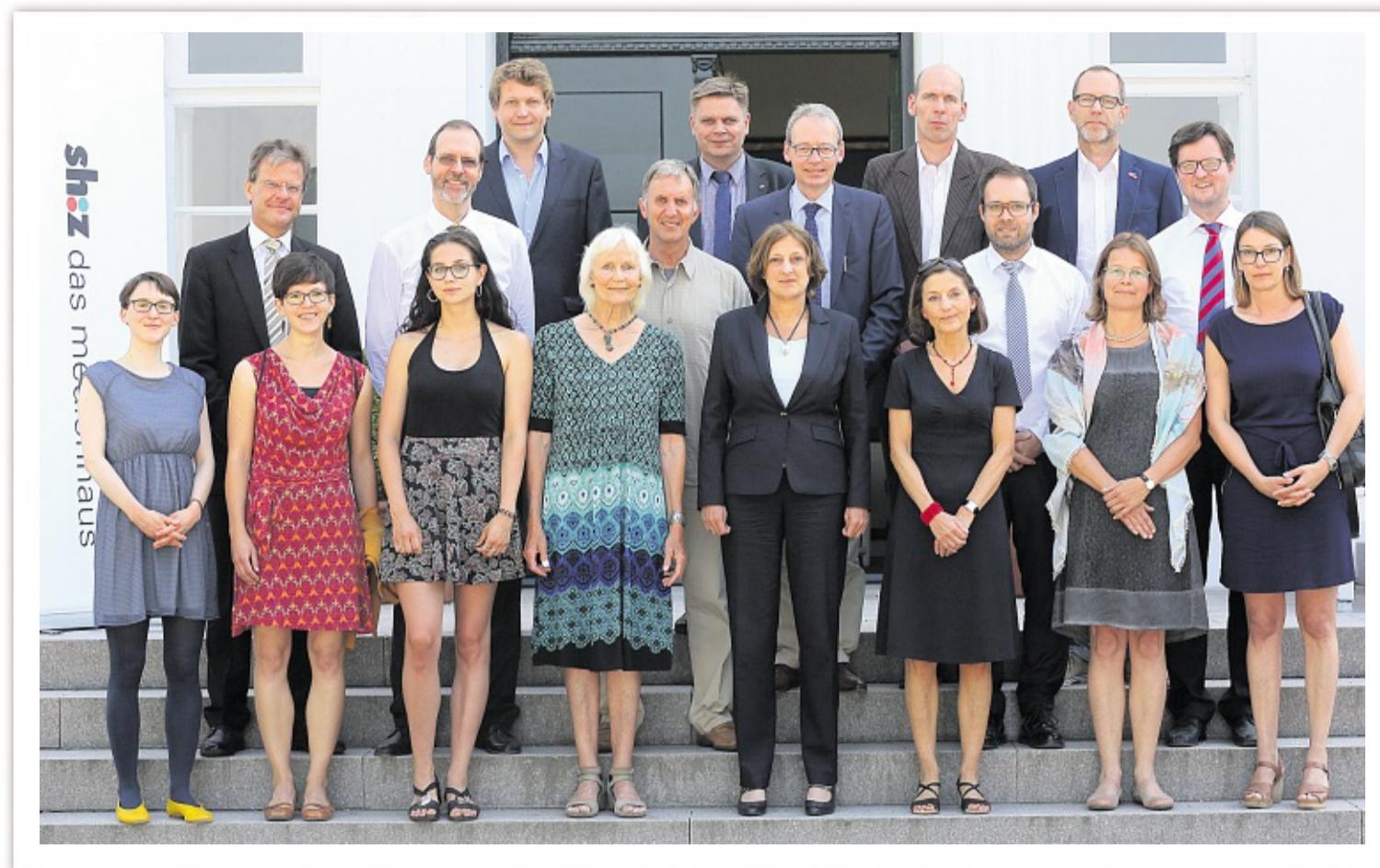
„Lehrer sollten immer die richtige Balance zwischen dem eigentlichen Lehren und der selbstständigen Arbeit der Schüler finden.“

Holger Heitmann
ehemaliger Lehrer Fridtjof-Nansen-Schule, Flensburg



„Für uns wird die Berufsorientierung in den Schulen immer wichtiger.“

Christian Maack
Geschäftsführer der Handwerkskammer Lübeck



Große Runde auf Louisenlund: Die Teilnehmer des Runden Tisches um Bildungsministerin Britta Ernst (vordere Reihe, 4. von re.) und sh:z-Chefredakteur Stefan Hans Kläsener (hintere Reihe, Mitte), der das Bildungsgespräch moderierte.

STAUDT (16)

Doppelstunde für die Bildung

Bildungsexperten, Schüler, Eltern, Lehrer und Wirtschaftsvertreter diskutierten, was gute Schule ausmacht

GÜBY Am Ende ging es doch noch ums Geld. „Was ist uns die Bildung unserer Kinder wert?“, fragte Peter Rösner und beantwortete sich die Frage gleich selbst: „Vielleicht sollten wir die rund 5000 Euro, die pro Jahr in jedes Schulkind investiert werden, einfach verdoppeln.“

Damit hatte der Leiter des Internats Louisenlund ein Thema aufgebracht, das die Bildungsministerin bis dahin nicht vermisst hatte: „Meine Hoffnung war, dass wir heute nicht über Geld reden, denn dabei bleiben die anderen wichtigen Dinge auf der Strecke“, sagte Britta Ernst. Die anderen wichtigen Dinge – das waren Anforderungen und Anregungen, Kritikpunkte und Kompetenzen, jene Kriterien also, zwischen denen die Qualität des Schulunterrichts in Schleswig-Holstein vermessen – oder besser gesagt: verhandelt – wird.

Denn eine wesentliche Erkenntnis des Salongesprächs zum Thema „Evaluation und Qualitätssicherung in der Pädagogik – Was macht gute Schule aus?“ war, dass gute Schulbildung sich nicht über einen Kamm scheren lässt und auch immer von persönlichen Überzeugungen gefärbt ist.

Die Schule als Biotop

Die Ansätze sind so unterschiedlich wie die Schulen und ihre Standorte. Jürgen Budde von der Flensburger Europa-Universität formulierte es anders: „Schulen sind Biotope, die alle eigenen Bedingungen unterliegen und meistens auch einer eigenen Logik folgen.“ Das Biotop Louisenlund, in das der Schleswig-Holsteinische Zeitungsverlag als Initiator der Gesprächsrunde eingeladen hatte, war ein eindruckvoller Beleg für diese These. Das bundesweit bekannte Internat mit Schleißblick verfügt über andere Mittel und andere Möglichkeiten als die meisten anderen Schulen im Land.

Fünfzehn Gäste waren in das Schloss gekommen und diskutierten ihre Vorstellungen von guter Schulbildung. Neben der zuständigen Ministerin Britta Ernst waren das Lehrer, Vertreter

der Wirtschaft und der Wissenschaft, die Landeselternbeirats-Vorsitzende – und eine Schülerin. Lilly Gebert repräsentierte die Klientel, um die es ging, und ihre Schilderungen des Schulalltags machten deutlich, dass nicht alles, was in der Theorie einleuchtend klingt, gleichzeitig in der Praxis des Schulalltags funktioniert. „Ich würde gern Psychologie studieren, aber ich weiß nicht wie. Ohne weiß ich viele Dinge des täglichen Lebens nicht, weil sie

der Schulzeit ein junger Mensch mit verschiedensten Kompetenzen hervorgehen sollte: Sozial muss er sein, gebildet, praktisch veranlagt, technikaffin und programmierfähig, demokratisch – und, idealerweise, auch noch die Anforderungen des täglichen Lebens meistern können.

Auch Lehrer lernen

Neben den Eltern sind es die Lehrer, die den Kindern und Jugendlichen dieses Wissen ver-

gut wie nie nach meiner persönlichen Biografie oder anderen Fähigkeiten.“ Bei aller lobenswerten Theorie, in der Praxis hängt die Qualität der Lehrerauswahl wie auch die der Schulbildung immer noch von der Motivation des Einzelnen ab. Wohl auch deshalb forderte der pensionierte Lehrer Holger Heitmann, man müsse vor allem die Selbstständigkeit der Schüler fördern. „Der Lehrer soll nicht nur unterrichten, sondern auch coachen“, sagte er.

Wunsch nach Transparenz

Und noch ein Thema aus der alltäglichen Schulpraxis wurde kontrovers diskutiert – die Überprüfung der Unterrichtsqualität durch sogenannte Vergleichsarbeiten in der Schule (VerA) und externe Evaluation. „Die Daten werden tausendfach erhoben, sind aber für die Eltern nicht einsehbar“, monierte die Landeselternbeirats-Vorsitzende Katrin Engeln. Mehr Transparenz in diesem Bereich sei nicht nur wünschenswert – sondern unabdingbar.

Es kam vieles auf den Tisch während dieser Louisenlunder Runde, aus den verschiedenen Schul-Biotopen des Landes. Britta Ernst jedenfalls war nach gut anderthalb Stunden – zwei satten Schulstunden also – beeindruckt: „Das war alles sehr interessant und anregend.“

Geld löst nicht alle Probleme

Es folgte die Frage nach dem Geld, weniger anregend für die Ministerin, aber wohl unausweichlich. „Die Erhöhung der Mittel löst nicht alle Probleme, und die Debatte über die finanzielle Ausstattung überdeckt andere wichtige Fragen“, sagte Ernst, räumte aber gleichzeitig ein, dass eine Verbesserung der materiellen Rahmenbedingungen natürlich wünschenswert sei, „ganz besonders zur Förderung der digitalen Kompetenzen“. Eine ehrliche Antwort und ein Thema für die nächste Runde.

Denn dass man im Gespräch bleiben wolle, darin waren sich alle Teilnehmer des Salongesprächs einig.

Martin Schulte



uns nicht beigebracht werden.“

Der Übergang von der Schule in den Beruf war der Bereich, in dem auch die Vertreter von Handwerks- sowie Industrie- und Handelskammer die größten Defizite ausmachten. „Die Zusammenarbeit zwischen Betrieben und Schulen könnte besser sein“, sagte Christian Maack, Geschäftsführer der Handwerkskammer Lübeck. „Die Unternehmen beklagen zunehmend das Fehlen von Soft Skills wie Teamfähigkeit und Pünktlichkeit“, ergänzte Michael Schack von der IHK Flensburg und erzählte von einem Auszubildenden, der vor ein paar Wochen kurzfristig per SMS gekündigt hatte: „Chef, ich komm nicht mehr.“

Viele Anforderungen

Inwieweit die Schule die mangelnde Vermittlung von Sozialkompetenz im Elternhaus kompensieren kann, ist eine Frage, die nicht neu ist. Und es ist ja nur ein Bereich jener umfassenden Bildung, aus der am Ende

mitteln. Deshalb bedürfe es guter und reflektierter Lehrer, die über den Tellerrand der eigenen Schule hinausschauen – diese Anforderungen wurden in der Runde mehrmals genannt. Und: Lehrer müssten selbst auch Teilnehmer des Lernprozesses in einer sich immer schneller ändernden Welt bleiben.

Dabei kann es manchmal schon am Beginn der Lehrer-Karriere stocken. „Leider ist die Qualität der Ausbildung an den Universitäten immer noch sehr unterschiedlich“, sagte Thomas Riecke-Baulecke vom Institut für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein (IQSH): „Wenn künftige Lehrer im Fachstudium nicht ordentlich ausgebildet werden, können wir das später nicht mehr korrigieren.“

Gleichermaßen darf wohl für den Eindruck gelten, den die Referendarin am Tisch, Sara Luig, schilderte: „Wenn ich mich bewerbe, werde ich eigentlich immer nur nach meiner Fächerkombination gefragt, aber so



„Transparenz ist für mich das entscheidende Kriterium für gute Schule.“

Dr. Katrin Engeln
Landeselternbeirats-Vorsitzende



„Ich frage mich, ob wir in den Schulen nicht mehr praktische Talente fördern sollten.“

Dr. Michael Schack
Geschäftsbereichsleiter Aus- und Weiterbildung IHK Flensburg



„Schon bei den Lehramts-Studenten muss die Selbstreflexion gefördert werden.“

Dr. Barbara Schwane-Heitmann
Ehemals Institut für Gesundheitspsychologie und Gesundheitsbildung, Universität Flensburg



„Wenn Lehrer im Fachstudium nicht ordentlich ausgebildet werden, können wir das später nicht mehr korrigieren.“

Dr. Thomas Riecke-Baulecke
Direktor des Instituts für Qualitätsentwicklung an Schulen in Schleswig-Holstein



„Man kann anhand der Zahl der fehlenden Schüler erkennen, welche Lehrer an dem Tag Unterricht haben.“

Lilly Gebert
Schülerin der Rendsburger Herderschule



„Wir haben schon jetzt eine ordentliche Qualitätsicherung an unseren Schulen.“

Dr. Barbara Langlet-Ruck
Leiterin des Bernstorff-Gymnasiums Satrup



„Ich halte die Trennung von Geistes- und Naturwissenschaften nicht für sinnvoll. Beide Bereiche sind gleich wichtig und beeinflussen einander.“

Corinna Kraft
Lehrerin an der Rendsburger Herderschule